

Ulrich Wendel (Hrsg.)

Dem Wort Gottes auf der Spur

21 Methoden der Bibelauslegung

SCM



R.Brockhaus

SCM

Stiftung Christliche Medien

Der SCM-Verlag ist eine Gesellschaft der Stiftung Christliche Medien, einer gemeinnützigen Stiftung, die sich für die Förderung und Verbreitung christlicher Bücher, Zeitschriften, Filme und Musik einsetzt.

Die
FASZINATION
BIBEL
Edition

erscheint in Zusammenarbeit zwischen
SCM R.Brockhaus, Witten
und dem
SCM Bundes-Verlag, Witten.
Herausgeber: Dr. Ulrich Wendel



© 2015 SCM-Verlag GmbH & Co. KG · 58452 Witten
Internet: www.scmедien.de; E-Mail: info@scm-verlag.de

Bei den Texten von Wenham, Blomberg, Marshall folgenden Rechtenachweis verwenden:

Used with permission of Tyndale House, Cambridge, England
5.12.14 JR Übersetzung: Rolf Hilger

Umschlaggestaltung: JousenKarliczek, Schandorf
Titelbild: Tobias Machhaus
Satz: Christoph Möller, Hattingen
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck
Gedruckt in Deutschland
ISBN 978-3-417-26642-9
Bestell-Nr. 226.642

Inhalt

Vorwort

<i>Ulrich Wendel</i>	7
----------------------------	---

Methoden der Bibelauslegung

1. Sehen lernen <i>Christoph Stenschke</i>	9
2. Ein Engelskleid, weiß wie frischer Yucca Bibelübersetzungen vergleichen <i>Angelika Reinknecht</i>	17
3. Man darf sich Gottes Wort „zurechtlegen“ Textschaubilder machen den Gedankengang plastisch <i>Ulrich Wendel</i>	32
4. Das verborgene Gerüst entdecken Wie Bibeltexte zu sprechen beginnen, wenn man auf ihre innere Struktur achtet <i>Christoph Rösel</i>	46
5. An der Form den Inhalt entdecken Wie man Bibeltexte von der Gattung her verstehen kann <i>Michael Rohde</i>	54
6. Charaktere – Die Seele der Erzählung Wie die Schilderung von Menschen zum Verstehen von Bibeltexten hilft <i>Julius Steinberg</i>	67
7. Bibeltexte mit „Drehbuch“ Einen Blick für Handlungsabläufe in den Texten gewinnen <i>Ulrich Wendel</i>	75
8. Wörter sind wie Schwämme Wie sich die Bedeutung von biblischen Begriffen entwickeln kann <i>Ulrich Wendel</i>	83
9. Der Zusammenhang schafft Klarheit Der Text und sein Ort im Ganzen des biblischen Buches <i>Christoph Stenschke</i>	89
10. Die Geschichte hinter dem Text Den historischen Hintergrund eines Bibelabschnitts auswerten <i>Christoph Stenschke</i>	98

11. Landkarten lassen den Text leuchten Geografie als Schlüssel zum Textverständnis <i>Ulrich Wendel</i>	108
12. Jeder Text ist Kind seiner Zeit Wie die damalige Kultur Bibeltexte beeinflussen konnte <i>Armin D. Baum</i>	118
13. Bibeltexte als Spiegel der Gesellschaft Soziale Fragen und Antworten in der Bibel entdecken <i>Michael Rohde</i>	127
14. Ein Netz von Beziehungen Biblische Texte und ihre Querverbindungen <i>Guido Baltes</i>	137
15. Der Ort eines Textes im großen Ganzen Heilsgeschichtliche Auslegung der Bibel <i>Ulrich Wendel</i>	146
16. Darf oder muss man Christus im Alten Testament finden? <i>Julius Steinberg</i>	158
17. Gilt mir das auch heute? Schlüsselfragen zur Anwendung von Bibeltexten <i>Ulrich Wendel</i>	169
18. „Lauter Lebeworte“ Warum man die Bibel besser versteht, wenn man nach ihr lebt <i>Ulrich Wendel</i>	175

Werkzeuge für spezielle Textgruppen

19. „Wenn er spricht, so geschieht’s“ – aber wie? Prophetische Texte richtig deuten <i>Ulrich Wendel</i>	188
20. Weisheit am Montag Zur Auslegung der Weisheitstexte des Alten Testaments <i>Julius Steinberg</i>	198
21. Provokante Erzählungen Zur Auslegung von Gleichnissen <i>Christoph Stenschke</i>	210
Drei erfahrene Exegeten über die Auslegung von Gleichnissen David Wenham	219
Craig Blomberg	221
und I. Howard Marshall	221

Nützliche Hilfsmittel

22. Unerforschte Hinterzimmer der Bibel. Das Zusatzmaterial der eigenen Bibel nutzen lernen <i>Hella Thorn</i>	223
23. Damenhandtasche und Schweizer Taschenmesser. Über den Nutzen von Studienbibeln <i>Ulrich Wendel</i>	231
24. Fenster zur Welt der Bibel. Übersicht über Bibellexika <i>Christoph Stenschke</i>	239
25. Räume entdecken. Bibelatlanten <i>Christoph Stenschke</i>	245
26. Nach-denken über Gottes Worte Zum Gebrauch von Bibelkommentaren <i>Christoph Stenschke</i>	255
27. Das „Telefonbuch“ zur Bibel Die Konkordanz <i>Ulrich Wendel</i>	265
28. Faszination Bibelsoftware <i>Thomas Hieke und Benedict Schöning</i>	269
Bibelstellenregister	277
Verwendete Bibeln	282
Die Autoren	283

Vorwort

Wer die Bibel aufschlägt, stößt meist auf klare und verständliche Gedanken. „Fürchte dich nicht“; „Geht so mit anderen um, wie die anderen mit euch umgehen sollen“; „Lasst euch mit Gott versöhnen“: Das sind deutliche Worte. Sie setzen sofort eine unmittelbare Wirkung frei.

Solche Worte haben ihre Spuren gezogen in den Biografien unzähliger Menschen, über die Jahrtausende hinweg. Andere biblische Sätze sind schwerer verständlich. Immerhin liegen eben diese Jahrtausende zwischen uns und der Bibel. Die Kulturen, in denen die Bibel entstand, sind von der unseren sehr verschieden. Deshalb ist es nötig, die Schrift zu erklären und anzuwenden – und das heißt: sie auszulegen. Übrigens ist die Bibel – wenn man so sagen darf – sich selbst dessen bewusst, dass manche ihrer Worte mehr Mühe erfordern. Deshalb „murmelt“ der Psalmbeter „über Gottes Weisung Tag und Nacht“ (Psalm 1,2). Deshalb müssen die Augen des Lesers erst geöffnet werden für die Wunder von Gottes Weisung (Psalm 119,18) – und umgekehrt muss die Schrift geöffnet werden für ihre Leser (Lukas 24,32). Und zu allen Zeiten hat es Bibelleser getröstet, dass der Petrusbrief zugibt, an den Worten von Paulus sei „manches schwer zu verstehen“ (2. Petrus 3,16).

Die Bibel verstehen und auslegen – das kann im Grunde fast jeder Christ. Es ist keine Sache der Fachleute und Spezialisten. Viele Bibelleser haben sich im Laufe der Zeit ein paar Grundsätze angeeignet, die ihnen helfen, Licht in schwierige Stellen zu bringen. Natürlich gibt es auch Streit um die richtige Auslegung. Und natürlich gerät man immer wieder mal auf eine falsche Fährte. Deswegen ist es sinnvoll, sich Gedanken zu machen: Welche Grundlinien der Bibelauslegung haben sich eigentlich bewährt? Welche helfen dabei, die biblischen Texte so zu verstehen, wie sie vermutlich verstanden werden wollen?

Das ist das Thema dieses Buches. Es stellt 21 Methoden der Bibelauslegung vor und außerdem noch einige nützliche Hilfsmittel. Diese Sammlung ist nicht so gedacht, dass man einen Bibeltext nacheinander mit jeder dieser Methoden betrachten müsste. Für den einen Text ist dieser Auslegungsweg ergiebig, für einen ande-

ren Text jener. Manche Texte „rufen“ geradezu nach einer bestimmten Betrachtungsweise – und wenn man andere anwendet, bleiben sie stumm.

Einige Methoden allerdings sind grundlegend, und sie sollte man auf jeden Fall durchprobieren, um einem biblischen Text auf die Spur zu kommen. In diesem Buch sind das die Kapitel 1–3; 5; 9–10; 14–15; 17–18. Andere Kapitel wird man dann hinzuziehen, wenn der Bibeltext es erfordert.

Bei aller Vielfalt der Methoden: Die beste Auslegung ist die, die den Vorgaben des Bibeltextes folgt. Das „Nachdenken“ über Gottes Wort darf man sehr wörtlich nehmen: nach-denken; dem hinterherdenken, was Gott bereits gesprochen hat. Anders ausgedrückt: sich auf die Spur von Gottes Wort machen; in dessen Spuren gehen.

Über die einzelnen Auslegungsmethoden hinaus hat dieses Buch übrigens noch einen Mehrwert: Manche Kapitel erklären die Methode, indem sie einen dazu passenden biblischen Beispieltext eingehender untersuchen. Hier lernt man also nicht nur etwas über den Verstehensweg, sondern bekommt auch tiefere Einsicht in den betreffenden Bibeltext. Die Texte, die ausführlicher behandelt werden, sind dem Bibelstellenregister vorangestellt.

Einige Kapitel dieses Buches sind bereits zuvor im Magazin *Faszination Bibel* erschienen. Teilweise wurden sie für die Buchveröffentlichung erweitert. Andere Kapitel wurden eigens für dieses Buch verfasst. Für den Abdruck der drei „Gastbeiträge“ internationaler Autoren zum Thema Gleichnisauslegung (Kapitel 21) hat uns freundlicherweise der Tyndale-Verlag seine Zustimmung gegeben. Eine Übersicht über alle beteiligten Autoren findet sich am Ende des Buches.

Um noch einmal auf die Spuren des Wortes Gottes zurückzukommen: An ihnen zeigt sich eine wunderbare Wechselwirkung: Wer dem Wort Gottes auf die Spur kommt, in dessen Leben zieht das Wort seine Spuren. Oder nach dem Aphorismus von Meinolf Steinhöfer:

„Arbeitest du mit der Bibel, arbeitet die Bibel mit dir.“

Ulrich Wendel

1. Sehen lernen

Christoph Stenschke

Ich erinnere mich an eine wichtige Erfahrung während meines Studiums. Ich nahm an einer Einführungsveranstaltung in die klassische Archäologie teil. Beinahe hätte ich gleich einen Spaten mitgebracht in der Erwartung, dass nach einer knappen Einführung gleich die große Ausgrabung beginnen würde. So in etwa hatte ich mir das vorgestellt, doch weit gefehlt! Nach einer Begrüßung wurde der Raum verdunkelt und der Dozent zeigte uns für den Rest der Doppelstunde ein Diapositiv, das eine Münze abbildete. Wir sollten sie der Reihe nach beschreiben. Die Rückfragen des Dozenten haben zugleich fasziniert und genervt: Wirklich ganz rund? Wie viele Buchstaben genau? Was für Buchstaben und Symbole? Wie abgegriffen ist die Münze? Wie ist ihr Rand beschaffen? Ist er vollständig? Was ist auf der Münze noch zu sehen? Nach unseren Versuchen hat dann der geübte Archäologe selbst mehrere Minuten genauestens beschrieben, was auf der Leinwand zu sehen war. Was hatten wir alles übersehen! Wie genau konnte er die Münze beschreiben! Dann erst hat er erklärt, was das Gesehene jeweils bedeutet, welche faszinierenden Geheimnisse die gut erhaltene Silbermünze aus Syrakus aus hellenistischer Zeit nach genauer Betrachtung (und mit dem entsprechenden Fachwissen) preisgibt. Auf diese Weise wurde eindrücklich klar, dass Archäologie zunächst genau Hinsehen und Verstehen bedeutet, dann erst Interpretation. Bevor überhaupt an einen Spaten zu denken war, mussten wir für den Rest des Semesters in die „Seherschule“ des archäologischen Instituts: fünfzehn Wochen, fünfzehn Diapositive. Die Münze und verschiedene andere Funde habe ich noch heute vor Augen.

Sich auf das Fremde einlassen

Das gilt auch für das Verständnis der Bibel. Schnell meinen wir Leser, auf den ersten Blick alles erkennen zu können und auch erkennen zu müssen. Wir meinen oft, eh schon zu wissen, was im Text steht. Und wenn der oberflächliche Blick nicht genügt, wenn der Text mehr Fragen als Antworten aufwirft, wenn er nicht so zu uns spricht, wie wir es uns erwarten, dann setzt die Frustration ein und die Bibel bleibt ein verschlossenes Buch mit sieben Siegeln. Doch wären in diesem Fall die Leser selbst schuld. Zu meinen, mit dem ersten Blick alles erkennen zu *können*, ist letztlich Hochmut. Zu meinen, mit dem ersten Blick alles erkennen zu *müssen*, setzt unnötig unter Druck. Das kann und braucht keiner.

Dass wir den zweiten, dritten, vierten und vielleicht weitere Blicke brauchen, hängt mit dem Wesen der Bibel zusammen. Ähnlich wie die Silbermünze des Archäologen sind die biblischen Texte Zeugen aus einer längst vergangenen Zeit. Sie sind in anderen Sprachen geschrieben. Sie spiegeln die antike Welt von Ur in Chaldäa bis Rom, von Äthiopien bis zu den Skythen in ihrer ganzen religiösen, sozialen, politischen und kulturellen Andersartigkeit und Vielschichtigkeit wider, die uns alles andere als vertraut ist. Die Bibel berichtet nach anderen Konventionen, als sie uns geläufig sind, verwendet ganz andere Bilder und Vergleiche (man denke nur an die Beschreibung der Liebenden im Hohelied), schweigt an Stellen, wo wir gerne mehr wissen würden und wissen müssten, um die Texte zu verstehen. An anderen Stellen wird ausführlich erzählt (wo uns heute – zumindest nach unserem Empfinden – eine knappe Zusammenfassung genügen würde) oder es finden sich Wiederholungen.

Verborgener Hintersinn?

In der Geschichte der Bibelauslegung, vor allem in der geistlichen Beschäftigung mit der Schrift, haben Ausleger immer wieder darauf hingewiesen, dass sich der Sinn der Schrift als göttlicher Offenbarung nicht auf den buchstäblichen Sinn beschränken kann – auf den Sinn, der mit dem ersten Blick schnell verstanden werden kann.

Diese Ausleger waren sich sicher: Wenn die Heilige Schrift von Gottes Geist eingegeben ist, dann spiegelt sie auch die ganze Tiefe und Weite Gottes wider und hat einen „geistlichen“ Sinn. In ihrer Wirkungsgeschichte hat diese richtige Einsicht freilich immer wieder seltsame Blüten getrieben. Im allegorisierenden Verständnis etwa wollte man hauptsächlich den geistlichen Sinn sehen und hat dabei den buchstäblichen Sinn vernachlässigt. Dabei hat man oft – gut gemeint – Gedanken in die Texte eingetragen, die dort bei bestem Willen nicht standen. So betreibt man allenfalls „Einlegung“, aber nicht Auslegung. Dagegen haben sich zum Beispiel die Reformatoren mit Recht gewandt. Aber auch hier verbietet der Missbrauch den rechten Gebrauch nicht: Man darf und soll den zweiten Blick wagen! Schon die Autoren des Neuen Testaments sehen im Alten Testament geistliche Wahrheiten, die über den buchstäblichen Sinn hinausgehen. In den vergangenen dreißig Jahren hat die Forschung und manches allgemein verständliche Bändchen diese reiche Tradition geistlicher Schriftauslegung wiederentdeckt. Hier gilt es noch manche Schätze zu heben. Allerdings: Vor diesem „zweiten Blick“ muss immer der erste Blick stehen, der sich auf den offenkundigen Sinn richtet. Und das muss ein intensiver Blick sein.

Selbsterkenntnis

Wenn wir genau hinsehen, wenn wir lernen, wieder und wieder hinzuschauen, dann kann und wird das dazu führen, dass wir uns selbst in der Schrift sehen. Wir finden uns in den biblischen Texten wieder mit unseren Erfahrungen, den Tiefen und Untiefen unseres Lebens. Die Geschichten der Bibel werden unsere Geschichte und so wird dieses Wort lebendig und spricht uns persönlich an. Wir sind herausgefordert, uns in unserem Denken, Reden und Handeln an der Bibel zu orientieren. Zugleich hält uns die Bibel einen Spiegel vor und zeigt uns, wie wir aus Gottes Perspektive wirklich sind. Hier gilt es, diese teilweise wenig schmeichelhafte Analyse auszuhalten (anstatt beschämt oder verärgert wegzusehen), sie anzunehmen und mit Gottes Hilfe zu ändern, was wir sehen. Die Bi-

bel will nicht nur Trostbuch, sondern immer auch kritisches Gegenüber sein. Die Begegnung mit Gott und seinem Wort führt auch zur Selbsterkenntnis. Neben dem Zuspruch Gottes und seinen Verheißungen enthält sie auch seinen Anspruch und Auftrag an uns, oft in einem Atemzug: *„Schaffet, dass ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern. Denn Gott ist es, der in euch wirkt beides, das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen“* (Philipper 2,12-13; LUT). Wer hier zu schnell wegsieht oder nur selektiv (d.h. ausschnittsweise) wahrnimmt, verpasst wesentliche Aussagen der Schrift – und große Chancen zur Veränderung und Erneuerung!

Horchen und Gehorchen

Sehen, Erkennen, Sich-Erkennen und die Bereitschaft, sich ganz existenziell auf das Wort Gottes einzulassen: Das führt zum Verstehen. Erkennen und Bereitschaft zum Gehorsam gehen Hand in Hand. Darum kommt eine distanzierte, rein intellektuelle Beschäftigung mit der Bibel oder ein spielerischer Umgang mit ihr an Grenzen (siehe Kapitel 18). Im Letzten verstehen nur Menschen die Bibel, die sich mit ihrer ganzen Existenz auf Gottes Offenbarung hörend, staunend, betend und handelnd einlassen. Jesus sagt dazu: *„Wenn ihr bleiben werdet an meinem Wort, so seid ihr wahrhaftig meine Jünger und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch freimachen“* (Johannes 8,31; LUT). *„Liebt ihr mich, so werdet ihr meine Gebote halten“* (Johannes 14,15; LUT; siehe auch Vers 23-24 und 15,10). Genaues Hinsehen und Befolgen des Wortes sind Ausdruck der Liebe.

Lesen – und mit Fragen nicht sparen

Wie sieht nun die biblische „Sehschule“ aus? Die erste Antwort ist so naheliegend wie einfach: lesen, lesen und noch einmal hinsehen. Dabei wird genaue Betrachtung mit Rückfragen verbunden, die zu weiteren Beobachtungen führen, so wie uns der Archäologe durch Rückfragen zu neuen Einsichten verhalf. Dabei nützen alle die mit „W“ beginnenden Fragewörter, die auch in anderen Kon-

texten helfen, Texte und Umstände zu verstehen: wer, wann, was, wem, wozu, warum etc.

Freilich wird man nicht auf jede Frage Antworten bekommen. Es hilft, Inhalt und Anliegen des Textes so genau wie möglich zu beschreiben, mündlich oder schriftlich. Manches hat man erst verstanden, wenn man den Inhalt mit eigenen Worten zusammenfassen kann. Ferner hilft es, sich die eigenen Beobachtungen zu notieren oder den Text durch Unterstreichungen oder farbliche Markierungen zu veranschaulichen oder anderweitig zu bearbeiten (siehe Kapitel 3). Auch oder vielleicht gerade als Heilige Schrift ist die Bibel ein Arbeitsbuch, das jeder Mühe wert ist.

Ein weiteres hilfreiches Instrument ist das laute Lesen. Einzelheiten, über die man mit den Augen unwillkürlich hinweghuscht, stehen deutlich im Raum, wenn man sie laut vorliest. Und wenn man beim Vorlesen stolpert oder sich vielleicht zunächst verhaspelt, kann das ein Signal sein: Hier hat man etwas noch nicht richtig erfasst. Das müsste man sich noch einmal näher anschauen.

Beim genauen Hinsehen ist darauf zu achten, dass wir nicht in die Bibel hineinlesen, was wir immer schon wussten oder wollten, das die Bibel es sagt. Auf diese Weise wird die Bibel nur zum zahnlosen Tiger, der uns immerfort anschnurrt, ohne ein kritisches Gegenüber zu sein. Ziel muss es sein, zu sehen und zu verstehen, was die Bibel mir sagen will und was ich hören muss, wenn ich nicht nur mir, meinen Erfahrungen und Vorstellungen in der Bibel begegnen will. Zunächst lese ich für mich, dann erst für andere. Es ist nötig, dass wir unsere vorgefertigten Meinungen und Positionen beiseite lassen oder uns wenigstens bewusst sind, mit welcher „Brille“ auf der Nase wir die Texte sehen und welche Verzerrungen und blinden Flecken damit verbunden sind.

Konzentration zahlt sich aus

Wie jedes intensive Kennenlernen erfordert dieses „Sehenlernen“ und seine Anwendung in der Beschäftigung mit der Bibel Zeit, Ruhe und Konzentration. Hier gibt es keine Abkürzungen. Neben

den Schlückchen aus der Feldflasche des Alltags (sei es in der klassischen Losung, als App auf dem Smartphone oder in anderer Form) wird man sich die Zeit nehmen müssen, sich an den Quellen der Schrift satt zu trinken. Mitten im Alltag, bei laufendem Fernseher, Musik, Internet, Gesprächen usw. können sich die wenigsten von uns hinreichend konzentrieren. Reservieren Sie für die Bibel Zeiten, in denen Sie sich konzentrieren können und Ruhe haben oder sie finden können. Vielleicht müssen Sie bestimmte Orte aufzusuchen, um Ruhe zu finden. Machen Sie daraus eine gute Gewohnheit. Bei der Bibel geht es immerhin nicht nur um interessante Silbermünzen aus dem antiken Syrakus, sondern um Gottes Wort.

Details und das große Panorama

Genaueres Hinsehen führt in beide Richtungen. *Zum einen* entdecken wir Details in den Texten, die man sonst schnell übersehen hätte und die doch für die Erzählung wichtig sind. So ist etwa König Saul um einen Kopf größer als alle Männer in Israel und damit sicher eine stattliche Erscheinung (1. Samuel 9,2). Schon deshalb hätte er und nicht der unerfahrene David gegen den ungewöhnlich großen Goliath antreten müssen (1. Samuel 17,4). Nicht umsonst wird Ehud in Richter 3,15 als ein Linkshänder vorgestellt, der später (Vers 21) aus dieser Tatsache einen entscheidenden Vorteil zu ziehen weiß und so Israel retten kann.

Doch darf man vor lauter Details und Bäumen den Wald nicht aus den Augen verlieren. Daher soll *zum anderen* das genaue Hinsehen auch dazu führen, dass wir die großen Linien in den einzelnen biblischen Büchern, in den beiden Testamenten und in der Schrift als Ganzes sehen können. Nur von diesem großen Bild her kann man die Details richtig einordnen. Darum will die Bibel ganz und großflächig gelesen und nicht auf Wörter und Halbverse reduziert werden, so bedeutsam sie sein können (siehe Kapitel 15).

Verbindungen zwischen Altem und Neuem Testament

Das Neue Testament folgt auf das Alte, weil es dies durchgehend als Verstehenshintergrund voraussetzt, darauf Bezug nimmt und sich als dessen Erfüllung und Fortsetzung sieht. Am Anfang stehen die vier Biografien von Jesus, der zentraler Inhalt des Neuen Testaments ist und auf den das Alte Testament hinweist. Die Apostelgeschichte schlägt die Brücke zwischen Jesus und den urchristlichen Gemeinden. Der Römerbrief bietet die ausführlichste und systematischste Darstellung des Evangeliums, das Paulus in seinen anderen Briefen als bekannt voraussetzen kann. Er steht nicht umsonst an erster Stelle im Briefteil des Neuen Testaments.

Ein Beispiel für die Verbindungen zwischen den beiden großen Teilen der Bibel: Tiefenschärfe bekommen die Berichte vom Evangelisten Philippus in Samaria (Apostelgeschichte 8) von ihrem großen biblischen Zusammenhang her. Da kommt etwa der Bericht von der Entstehung der Samariter am Ende des Nordreiches Israel infrage (2. Könige 17,24-41). Ferner die Spannungen zwischen den Juden und den Nachbarvölkern im Buch Nehemia, die gegenseitigen Vorbehalte zwischen Juden und Samaritern (Lukas 9,51-55; Johannes 4,9), die Begegnungen von Jesus mit Samaritern (Lukas 17,11-19; Johannes 4,28-42), das Gleichnis vom barmherzigen Samariter (Lukas 10,29-37; ausgerechnet ein Samariter!), der Zeugenauftrag von Jesus an die Jünger in Jerusalem, Judäa, Samaria (!) und bis an die Enden der Erde (Apostelgeschichte 1,8). Der Flüchtling Philippus überwindet Vorbehalte und Grenzen und darf merken, dass Gott auch unter den Samaritern wirkt: Nirgendwo sonst in der Apostelgeschichte kommt eine ganze Stadt zum Glauben! Auf dem Weg zu den Heiden kommt Gottes Heil auch zu den Samaritern. Das Evangelium überwindet Grenzen. Später begegnet Philippus in dem Finanzminister aus Äthiopien einen Mann aus einem Volk, das im Alten Testament als Kuschiter schon eine Rolle spielt. Sehen lernen heißt hier: die vielen Bezüge zum Alten Testament nachschlagen (siehe Kapitel 14 in diesem Buch).

Erst nachdem wir so genau wie möglich hingesehen und verstanden haben, was da steht, was ein Text *damals und dort* in welche Si-

tuation hinein sagen wollte, geht es um die Frage, was das für *mich*, für *uns heute und hier* bedeutet.

Gemeinsam draufschaun

Zum persönlichen Sehen kommt das Erlebnis der gemeinsam gesehenen Bibel. Ich kann meine Beobachtungen zu den Texten einbringen und kann von den Einsichten der anderen profitieren, weil vier oder sechs oder acht Augen mehr sehen als meine beiden. Zur eigenen Bereicherung kommt die Korrektur durch andere hinzu: Habe ich wahrgenommen, was tatsächlich im Text steht, oder habe ich aus meiner Biografie und meinem aktuellen Erleben etwas in den Text hineingelesen, was da nicht steht? Das eigene Erkennen muss immer von der Schrift her hinterfragbar bleiben. Auch wenn sie in unterschiedlichen Situationen aussagekräftig sind, können biblische Texte nicht alles bedeuten. Im Vordergrund stehen die Anliegen der Verfasser. Die Bibel muss so verstanden werden, wie sie verstanden werden will. Sonst tut man ihr Gewalt an und darf sich nicht auf sie berufen.

Um offene Augen beten

Neben der Aufgabe, sehen zu lernen und dies einzuüben, können Christen ferner um ein rechtes Sehen und Verstehen bitten. Sie beten, dass Gott ihnen die Augen öffnet und sie die ganzen Schätze in seinem Wort sehen: *„Öffne mir die Augen, dass ich sehe die Wunder an deinem Gesetz. Ich bin ein Gast auf Erden; verbirg deine Gebote nicht vor mir“* (Psalm 119,18-19; LUT). Diese Bitte im 119. Psalm wurde erfüllt. Die Freude und Begeisterung des Beters für Gottes Wort sind bis heute spürbar:

„Wenn ich schaue allein auf deine Gebote, so werde ich nicht zuschanden. Ich danke dir mit aufrichtigem Herzen, dass du mich lehrst die Ordnungen deiner Gerechtigkeit“ (Vers 6-7; LUT). *„Wenn dein Gesetz nicht mein Trost gewesen wäre, so wäre ich vergangen in meinem Elend“* (Vers 92; LUT). *„Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Weg“* (Vers 105, LUT).